

schneiden. Einen beliebten, sogenannten Wundersyrup bereitet man aus 2 kg Bingelkrautsaft, $\frac{1}{2}$ kg Borrettschsaft, 90 g weißblühender Triswurzel, 60 g Enzianwurzel, 2 kg weißem Honig und 75 g weißem Wein, indem man die Wurzeln in kleine Stücke zerschneidet, diese mit dem Weine infundiert und dann ohne Anwendung von Druck durchsieht; hierauf erhitzt man die Säfte mit dem Honig bis zum Kochen, gießt die Mischung in einen Filtriersack, mischt beide Flüssigkeiten mit einander und kocht sie bis zur Syrupskonsistenz ein. Von diesem Syrup, welcher gegen den Zutritt der Luft verwahrt werden muß, nehme man jeden Morgen 1 Eßlöffel voll, und man wird sich eine vorzügliche Gesundheit bewahren; er öffnet den Leib und macht Arzt und Apotheke überflüssig.

3. Das wollige Bingelkraut hat kurzgestielte, längliche, stumpfe, gegen das obere Ende zu gesägte Blätter und ist in allen seinen Teilen wollig-filzig anzufühlen; es wächst im südlichen Frankreich und Spanien, ist aber nicht officinell.

Safran (*Crocus sativus* L.)

Profu.

Unter diesem Namen versteht man die etwa $2\frac{1}{2}$ cm lange, dreiteilige, getrocknete Narbe der Blüten, deren drei Fäden ineinandergewunden, von rotgelber oder dunkelroter Farbe und an den Spitzen weißgelb erscheinen. Die Pflanze ist im Orient und südlichen Europa einheimisch, wird aber viel kultiviert.

Die Fäden haben einen stark gewürzhaften, etwas narkotischen Geruch, einen aromatisch-süßlichen Geschmack und sind fettig anzufühlen. Da etwa 1 Pfund Narben aus 30—100.000 Blüten gewonnen wird, so ist der Safran sehr hoch im Preise, aus welchem Grunde er auch viel verfälscht wird, namentlich mit den Blüten des Safflor, des Granatbaumes und sogar mit den ge-

trockneten Fasern des Rindfleisches. Der aus dem Orient kommende Safran erscheint in Form dichter Kuchen, doch sind die europäischen Safranarten, namentlich der französische und süddeutsche, dem orientalischen nicht nachstehend; der schlechteste ist der spanische. Die Hauptbestandteile sind ein ätherisches Del und ein innig damit verbundener, eigentümlicher, gelblich-röthlicher Extraktiv- und Farbstoff, das Safrangelb oder Polychlorit, außerdem Wachs, Gummi und Eiweiß.

Anwendung: Die Wirkung des Safrans auf den menschlichen Organismus ist in mancher Hinsicht eigentümlich. In kleinen Gaben ist er ein belebendes Reizmittel für die Verdauungsorgane; in größeren Dosen aber wirkt er erheizend auf das Blutssystem, reizend, schmerz- und krampfsstillend auf die Nerven; in noch größeren Dosen aber betäubend, an Opium erinnernd, und stark anregend auf die Gebärmutter und die weiblichen Geschlechtsorgane überhaupt, deren periodische Absonderungen (Menstruation) er fördert; auch auf den Hämorrhoidalfluß wirkt er befördernd. Ferner gebraucht man ihn als ein den Auswurf förderndes Brustmittel, sowie als Mittel gegen abnorme Schleimhautabsonderungen anderer Organe (z. B. bei chronischem Tripper). Außerlich angewendet wirkt er zerteilend und als Reizmittel die Eiterung befördernd als Zusatz zu Pflastern, erweichenden Umschlägen u.; er färbt die Haut vorübergehend gelb.

Sauerampfer (Acetosa.)

Der Sauerampfer ist eine sehr bekannte Pflanze mit länglich-pfeilförmigen und rippigen Blättern, rundlichen und ganzen, unten mit einer Schwiele versehenen Kelchlappen und rötlichen, in Endrispen stehenden Blüten, welche rosenrote Narben mit rotbraunen Schläuchen haben. Man trifft ihn auf Wiesen, Tristen u. s. w.; auch wird er in Gärten kultiviert.

Anwendung: Die säuerlich schmeckenden Blätter

verwendet man als antiskorbutisches Heilmittel. Mit Hauswurz zerstoßen und mit Essig angefeuchtet, lindert die Mischung die bei Entzündungen vorhandenen Schmerzen. Ampfersaft mit Baumöl gemischt auf dem Kopfe eingerieben, entfernt Hitze und Schmerzen; mit Wein vermischt leistet er gegen Gelbsucht und Leberleiden gute Dienste und befördert die Menstruation. Allein gebraucht bewirkt er klare Augen, in die Ohren eingespritzt vertreibt er Ohrengeschwülste, auch mildert er die Ruhr und den Fluß bei Hämorrhoidalfranken. Der Same vertreibt die Spulwürmer, ein Absud des Samens ist bei Unterleibsleiden sehr zu empfehlen. Die bitter und herbe schmeckende Wurzel heilt Beulen und Geschwülste am Halse und wird vielfach unter dem Namen Grindwurzel angewendet. Kocht man die Wurzel mit Storzenerwurzel, so erhält man einen Absud, welcher bei hitzigen Fiebern eine angenehme Erfrischung gewährt; man kann diesen Trank durch Zusatz von Zucker, Himbeer- und Berberissaft noch wohlschmeckender machen. Das Kraut in Wein gesotten und wie ein Pflaster behandelt, vertreibt Flechten und Kröpfe. Ebenso sollen die auf den Puls gebundenen zerquetschten Blätter des Ampfers in hitzigen Fiebern die Hitze mildern.

Scabiose (Scabiosa.)

Grindkraut, Apostelenkraut.

Die Scabiose ist gemein in ganz Europa auf Feldern, Wiesen, an Wegen und in Wäldern. Der blüthenhaarige Stengel erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß, hat zottig-rauhhaarige Blätter und sehr viele bläulich-rötliche Blüten.

Anwendung: Das Kraut ist geruchlos, schmeckt etwas bitter und wirkt schwach zusammenziehend; es wird als blutreinigend und auflösend namentlich bei Hautkrankheiten und Lungenwindsucht angewendet. Der frisch ausgepreßte Saft heilt alte Geschwüre und Fisteln.

Schafgarbe (*Achillea*.)

Garbenkraut, Sichelkraut, Gerbel, Boley, weißer Rainfarn, Grinsing, Tausendblatt.

1. Die gemeine Schafgarbe wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz an Wegen und Ackerrändern, auf Wiesen und Tristen sehr häufig. Die Schafgarbe blüht von Juni bis Oktober. Die Wurzel ist faserig, kriechend und weißgrau. Der 1—2 Fuß hohe Stengel ist eckig, aufrecht, unten glatt, oben gefurcht und ästig. Die Wurzelblätter sind gestielt, die Stengelblätter sind sitzend, abwechselnd, doppelt gefiedert, oben glatt und unten etwas behaart. Die frischen Blätter haben einen balsamischen Geruch und einen bitteren, gewürzhafteu Geschmack.

Anwendung: Schafgarbentee ist ein gutes Mittel gegen den zu starken Fluß bei Hämorrhoidalfranken. Gegen Wechselfieber hänge man einen mit Schafgarbe gefüllten Beutel in die Herzgrube. Bei Rückenschmerzen trinke man fleißig Schafgarbentee. Waschungen mit Schafgarbentee sind ein nicht zu verwerfendes Schönheitsmittel, auch gehört dieser Tee zu den bewährten Mitteln gegen Magenkrampf. Gegen Erkältungen aller Art, Rheumatismen zc. ist der Tee ebenfalls ein sicheres Mittel. Ferner wendet man die Schafgarbe bei Nötieln, Scharlachepidemie, Konvulsionen zahnender Kinder sowie bei Menstruationsbeschwerden mit Erfolg an.

2. Die edle Schafgarbe (*Achillea nobilis* L.) wächst in vielen Gegenden Mitteleuropas auf sonnigen Hügeln und Bergen und übertrifft die gemeine Schafgarbe noch in bezug auf ihre Heilkräfte; sie wird namentlich bei Wunden und Blutflüssen angewendet.

3. Die moschusartige Schafgarbe (*Achillea moschata* L.), auch Trappspitze, Genipgarbe, wahrer Genip genannt, wächst auf den höchsten Stellen der bewässerten Alpen von Europa, riecht durch-

dringend und aromatisch, schmeckt brennend, gewürzhaft und bitter.

Anwendung: Die Alpenbewohner schätzen diese Pflanze mit Recht als ein kräftiges, stimulierendes und tonisches Heilmittel. Man verwendet sie auch zu dem sogenannten Schweizertee, welcher als sehr stark schweißtreibend bekannt ist.

4. Die kleberige Schafgarbe (*Achillea ageratum* L.) riecht sehr stark und wird gegen Magenbeschwerden, Schwäche der Unterleibsorgane und fehlende Menstruation empfohlen.

Schaftheu (*Equisetum arvense* L.)

Acker-Schaftheu, Ragenschwanz, Ragenwedel, Zinnkraut, Rannenkraut.

Das Schaftheu wächst in stillen Wassergräben, in nassen Sümpfen und Gräben, auf sandigen, mageren Wiesen und auf Aekern unter den Frächten.

Anwendung: Das destillierte Wasser wird gegen Blutausswurf und übermäßige Menstruation bei Frauen und Mädchen angewendet.

Schellkraut (*Chelidonium*.)

Feigwarzenkraut, Scharbockskraut.

1. Das kleine Schellkraut (*Chelidonium minus* L.) wächst in ganz Europa auf Wiesen, in Obstgärten, an schattigen, feuchten Stellen, in Hainen und Wäldern. Die Wurzel besteht aus mehreren, ungleich großen Knollen und mehreren, nach allen Seiten ausgebreiteten Stengeln. Die Blätter sind hellgrün, 3—8 cm lang, ebenso breit und herzförmig. Die Wurzel schmeckt vor der Blüte scharf, nach derselben milde. Im Frühjahr findet man die Blätter sehr häufig unter den Suppenkräutern.

Anwendung: Das Schellkraut ist besonders zur Heilung der Feigwarzen geeignet. Die frische Wurzel ist ein gutes Mittel bei Hämorrhoiden und stillt die überflüssigen Flüsse der Goldader.

2. Das große Schellkraut (*Chelidonium majus* L.) auch Schielkraut, Silbkraut, Lichtwurz, Gottesgabe, Schöllwurz, Gelbwurz, Schwalbenkraut genannt, wächst in ganz Europa an Mauern, Bäumen und auf Schutthäufen und blüht von April bis Juni. Die Wurzel ist ausdauernd, ästig, außen rötlich-gelb, innen weißlich-gelb und gibt bei der Verletzung einen pomeranzenfarbenen Milchsaft von sich. Der Stengel ist aufrecht, rund, haarig, zweiteilig, 1—3 Fuß hoch und milchig, doch ist der Milchsaft weniger dunkelgelb wie bei der Wurzel. Die Blätter sind gefiedert, oben hellgrün, glatt, unten grau-grün und fein behaart. Die Blumen stehen in Dolben an der Spitze des Stengels und der Aeste. Die Blumenblätter sind eiförmig und gelb. Die Blumenstiele sind einblütig und zottig. Die Schoten sind kahl, aufrecht, gleichbreit und zweiflappig. Der Same ist klein, glänzend, schwarz und mit einem weißen Rande versehen. Das Schellkraut enthält mehrere Salze, Gummi, Bafforin, Alkaloid, Subalkaloid und graues Weichharz. Der Saft gibt eine dauerhafte gelbe Farbe.

Anwendung: Die Wurzel wird im April und das Kraut im Mai eingesammelt; beide riechen im frischen Zustande sehr unangenehm und schmecken sehr scharf bitter. Das Schellkraut gehört zu den stark wirkenden Mitteln. Warzen und Hühneraugen vertreibt man, wenn man sie mit dem Saft öfters bestreicht. Gegen Fieber und geschwollene Füße lege man täglich frisches Schellkraut in die Strümpfe. Bei Leibscherzen lege man es geröstet samt der Wurzel über den Nabel. Den Ausatz bestreiche man mit dem Saft der Wurzel. Den Saft des Schellkrauts in warmem Bier genommen ist gut gegen die Pest. Bei Absonderungen der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen, bei Gelbsucht, Wassersucht, bei veralteten Hautausschlägen und hartnäckigen Wechsel- fiebern wendet man ebenfalls das Schellkraut an.

Schierling, gefleckter (*Conium maculatum* L.)

Den gefleckten Schierling findet man bei uns nicht allzu häufig. Er wächst auf Schutt, an Hecken, Wegen und Zäunen. Die Wurzel sieht gelblichweiß aus und ist zweijährig. Sie bringt im ersten Jahre große, glänzend grüne, gefiederte Blätter hervor mit kleinen, tief eingeschnittenen Blättchen, deren äußerste Lappchen in kleine, weißliche Stachelspitzen enden. Die langen Stiele sind hohl. Im zweiten Jahre wird die Pflanze über manneshoch. Die Blätter sitzen auf kurzer Scheibe. Die Blüten-Dolden sind klein, die Blüten sehen weiß aus. Die Früchte sind kugelförmig, haben aber geferbte Niesen.

Anwendung: Der Schierling ist stark-giftig, weshalb wir hiermit vor ihm warnen. Bei Vergiftungen suche man Brechen zu erregen, indem man schwarzen Kaffee und Essig eingibt, und lasse sofort einen Arzt rufen.

Schlangenwurz (*Polygonum bistorta* L.)**Natterwurz.**

Die Schlangenwurz ist eine sehr bekannte, in ganz Deutschland in Wäldern und auf Wiesen vorkommende Pflanze.

Anwendung: Bei frischen Wunden zur Stillung des Blutes, sowie gegen den Samenfluß der Männer und eine zu frühzeitige Geburt bei Frauen wird die Wurzel mit Erfolg angewendet.

Schlehe (*Prunus spinosa* L.)**Schwarzdorn, Spinling, wilde Kriecheln.**

Die Früchte des Schwarzdorns, die sogenannten Schlehen, gehören zur Gattung der Pflaumen, schmecken sauer, wirken zusammenziehend und werden erst genießbar, wenn sie starkem Froste ausgesetzt waren und länger auf Stroh gelegen haben. Die Schlehe wächst

in ganz Deutschland in Hecken und auf sonnigen, unbauten Plätzen, wo sie im April und Mai vor dem Ausbruch der Blätter blüht.

Anwendung: Schlehen in rotem Weine gesotten, haben einen lieblichen Geschmack und sind sehr zu empfehlen gegen die rote Ruhr. Mit Traubenmost gestampft, geben sie den mandelartig schmeckenden roten Schlehenwein. Die Blütenknospen werden als Schlehen-tee namentlich auf dem Lande als blutreinigendes Mittel sehr viel benutzt.

Schlüsselblume (*Primula officinalis* L.)

Himmelschlüssel, Peterschlüssel, Bathenge, Priemel.

1. Die Schlüsselblume wächst in ganz Deutschland auf Wiesen und ist perennierend, sie blüht im April und Mai. Die Samen reifen im Juni und Juli. Die Wurzel ist rund und knotig. Die Fasern sind fadenförmig, lang und weiß. Der Schaft ist einfach, aufrecht, rund, weichhaarig und vielblütig. Die Wurzelblätter, in einem Kreise stehend, sind länglich-eiförmig, stumpf, gefeibt, runzelig, am Blattstiele ablaufend, unten grau-grün, feinhaarig und oben glatt. Die Blumen sind auf der Spitze doldenförmig, gestielt und überhängend. Der Kelch ist einblättrig, röhrig, fünfseitig, fünfzählig und spitzig.

2. Die Garten-Priemel (*Primula elatior*), auch große Schlüsselblume, Waldbathenge genannt, wächst in ganz Deutschland auf sonnigen Anhöhen, in Gebüschen und Wäldern und blüht im April und Mai. Die Samen reifen im Juni und Juli. Die Wurzel ist ausdauernd, spindelförmig und faserig. Der Schaft ist nackt, aufrecht, rund, weichhaarig und vielblütig. Die Wurzelblätter sind eiförmig, stumpf, ungleich gezähnt, rundlich, auf beiden Seiten weichhaarig, gestielt, am Blattstiele herablaufend und stehen kreisförmig.

Anwendung: Die Blüten der beiden obengenannten Arten werden als ein schwach reizender und schweißtreibender Tee benutzt. Die jungen Blätter werden als Salat und Gemüse verwendet.

3. Die Bärenohr-Primel (*Primula auricula*), auch Bärjanikel, Bärenöhrlein, Flußblume, Gamswurz, Aurikel, Schwindblümel genannt, wächst im mittleren Europa auf den Alpen und Vor-alpen und wird in zahllosen Varietäten gezogen.

Anwendung: Die Bewohner der Alpen wenden die Gamswurz gegen Husten und Schwindsucht, sowie zur Stärkung des Kopfes und gegen den Schwindel an.

Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale* L.)

Lorenzenkraut, Giftwurzeln.

Die Schwalbenwurz ist eine in ganz Europa in Gebüsch und leichten Wäldern wachsende krautartige Pflanze mit herzförmigen, zugespitzten, ganzrandigen, gegenständigen Blättern und weißen Blüten. Der Stengel wird nur 1—2 Fuß hoch und gibt einen guten Flachs. Das Vieh frisst diese Pflanze nicht.

Anwendung: Die Wurzel enthält Alkaloid, ätherisches und fettes Del, Harz, Gummi, Stärkemehl und einige Salze; sie wirkt brechenregend, harn- und schweißtreibend. Der aus dem Kraute gepresste Saft ist ein gutes Mittel gegen veraltete Geschwüre. Die Schwalbenwurz ist eine vortreffliche Arznei gegen alles Gift, weshalb man sie auch gegen die Pest anwendet; sie wird ferner noch gegen die Wassersucht sehr empfohlen.

Schwarzkümmel (*Nigella sativa* L.)

Römischer Koriander, zahmer Barden, schwarzer oder einheimischer Koriander.

1. Der gemeine Schwarzkümmel wächst ursprünglich in Aegypten und auf Kreta wild, gegenwärtig

aber in mehreren Gegenden Deutschlands verwildert in Gemüsegärten und auf Aekern; er blüht im Juni und Juli. Die Wurzel ist faserig, der Stengel aufrecht, feinhaarig, gestreift und 1—2 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd dreifach zusammengesetzt, die Blumenblätter weiß oder gelblich, eiförmig und flach; der Same ist eiförmig, eckig, rauh mit schräglaufenden Runzeln bezeichnet und schwarz. Der Same ist officinell. Es gibt zwei Sorten: die eine mit schwarzem Samen, die andere mit gelbem Samen. Der schwarze Same riecht angenehm und schmeckt gewürzhast.

2. Der gelbe Kümmel (Gewürzkümmel) riecht noch stärker und angenehmer wie die Kardamomen und vertritt auch deren Stelle.

Anwendung: Man verwendet beide als gelind reizend, die Blähungen vertreibend, eröffnend, auflösend und harntreibend, häufig auch gegen Verschleimung der Lunge, des Darmkanals, gegen Würmer, Gelbsucht und bei Menstruationsverhaltung.

3. Der türkische Schwarzkümmel, auch Greichen im Busch, Braut in Haaren, Jungfer in Hainen genannt, findet sich meist im südlichen Europa wild und wird bei uns in Gärten gezogen.

Anwendung: Der Samen wird wie derjenige der beiden vorhergehenden Arten angewendet.

Seeblume (Nymphaea.)

Seerose, Teichrose, Wasserrose.

1. Die gemeine Seerose ist eine Pflanze unserer stehenden Gewässer, sie hat einen armdicken Wurzelstock, der auf langen Stielen große, fast fußlange und ebenso breite, fleischig-lederige, hellgrün glänzende Blätter und schöne wohlriechende, weiße Blüten trägt.

Anwendung: Gebräuchlich sind die Wurzel, Blüten und Samen als kühlende, zusammenziehende, schleimige Arzneimittel gegen Schleimflüsse und Ruhren.

Die Wurzel wird auch in mehreren Ländern gegessen, da sie gleich den meisten Seegewächsen viel Stärkemehl enthält. Die Blüten gebraucht man zur Heilung alter Geschwüre.

2. Von der sternförmigen Seerose (*Nymphaea stellata*) wird ein Dekost der Blumen gegen Husten, Erbrechen und Harnzwang, der Same gegen die Harnruhr empfohlen.

3. Die ägyptische Seerose (*Nymphaea Lotus*) findet sich im Nil Aegyptens, sowie in Ungarn bei Großwardein in einer warmen Quelle.

Anwendung: Auch von dieser Art wird die Wurzel gegen Harnzwang und Hämorrhoiden angewendet; Blätter und Blumen werden bei den Arabern häufig gegen die Gelbsucht gebraucht.

Sellerie (*Apium graveolens* L.)

Eppich, Mark, Schoppentrout, Zellerie, Zellerich.

Der Sellerie findet sich fast in ganz Europa auf salzhaltigem Boden wildwachsend vor. Bei uns wird er seiner Wurzel halber, welche man zu Salat verwendet, überall in den Gärten angebaut. Die Wurzel ist knollig und zweijährig. Die Blätter sind dunkelgrün gefärbt, glänzend, gefiedert; die einzelnen Blättchen sind keilsförmig, oben eingeschnitten und gezähnt. Der im zweiten Jahre erscheinende Stengel ist gefurcht, vielästig; oben trägt er sehr kurzstielige Blüten dolden mit ungleichen Strahlen. Die Blüte selbst sieht trübweiß aus und entfaltet sich in den Monaten Juli bis September. Die Früchte sind kugelig, gerippt. Der Geschmack der Wurzel ist gewürzhaltig, frisch scharf, gekocht ohne Schärfe. Der Geruch ist ebenfalls eigentümlich würzig.

Anwendung: Der angebaute Sellerie wird vor allem als Salat verwendet. Früher wurde der Same

des Sellerie noch mehr zu Heilzwecken gebraucht, als jetzt. Er zählte nebst dem der Möhre, des Ammei und des Anonlein zu den 4 erwärmenden Samen. Die Wurzel des wilden Sellerie gehörte als *Radix apii palustris* zu den fünf großen, eröffnenden Wurzeln. (Sellerie, Spargel, Fenchel, Petersilie, Mäusedorn.) In neuerer Zeit ist man indessen zu der Ansicht gekommen, daß sich die Wurzel des Gartensellerie besser dazu eigne, Blähungen und den Harn zu treiben und den Leib zu öffnen. Sie wird daher besonders bei Blasen- und Gichtkranken empfohlen. Ein Absud der Blätter, 40 g auf 1 Liter Wasser, ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit und Lungenkatarrh. Milchnoten sollen durch Auflegen der zerstoßenen Blätter und Wurzel zerteilt werden.

Senf, schwarzer (*Sinapis nigra* L.)

Der schwarze Senf gehört eigentlich zu den Kohlarten und wird allgemein als Küchengewächs gebaut. Der Senffamen enthält neben einem fetten, süßen Oele, einem spezifischen Stoffe (*Sinapisin*), Schwefel und Blausäure besonders ein scharfes, brennendes, ätherisches, citronengelbes Del, welches der eigentliche, wirksame Bestandteil ist, der, auf die Haut gebracht, dieselbe unter brennendem Schmerz rötet und selbst Blasen ziehen kann.

Anwendung: Innerlich genommen, in Gestalt des Mostrißs, ist der Senf ein wohlthätig die Verdauung förderndes, diätetisches Mittel; es reizt und erregt die Nerven des Gangliensystems, vermehrt die Absonderung der Darmschleimhäute durch direkte, reizende Berührung, führt bei Verschleimung den Schleim ab und erregt den Appetit. Große Mengen davon genossen überreizen aber und wirken auf die Harnorgane, auch können sie eine Entzündung des Darmes und der Harnorgane hervorrufen. Die Meinung, daß der Genuß

des Senfes das Gedächtnis stärke, ist ein Vorurteil; alles, was das Gehirn in seiner Tätigkeit erregt, steigert auch vorübergehend, so lange die Wirkung dauert, die Funktionen desselben, zu denen auch das Erinnerungsvermögen gehört.

Vom scharfen Sens wird ein ausgedehnter Gebrauch als äußerliches Heilmittel gemacht. Will man von inneren Teilen ableiten, z. B. bei Schleimhautaffektionen, wie Hals- und Brust-Katarrh, Entzündungen, Rheumatismen, Kopfschmerz, überhaupt wo ein Gegenreiz ableitend und schmerzlindernd wirken kann, da bedient man sich des Senfteiges (Sinapismus) und legt ihn bei inneren Schmerzen der Brust- und Bauchhöhle auswärts auf die schmerzende Gegend; bei Kopfschmerzen, Schwindel u. auf die Waden, bei Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen in den Nacken. Das Senfmehl besteht aus gemahlenen Senfkörnern; damit es sein ätherisches Del nicht verdunstet, wodurch dasselbe unwirksam wird, muß man es in verschlossenen Gefäßen aufbewahren. Das Senfmehl muß jedesmal vor dem Gebrauche frisch zum Teige angerührt werden. Früher geschah dies mit Essig, dann mit warmem, jetzt aber fast allgemein mit kaltem Wasser; man streicht den Teig fingerdick auf Leinwand. Die frühere Methode, den Senfteig mit Essig anzumachen, ist aus dem Grunde zu verwerfen, weil die Wirkung ebenso wie durch das heiße Wasser nur geschwächt wird. Bei sehr reizbarer Haut pflegt man wohl auch das Senfmehl mit etwas Roggenmehl (1 Teil Sens auf $\frac{1}{3}$ Teil Roggenmehl oder Sauerteig) zu verdünnen. Man läßt den Senfteig so lange auf der Haut wirken, bis dieselbe dunkelrot geworden ist und der Schmerz längere Zeit angedauert hat; die Dauer richtet sich jedoch nach der Empfindlichkeit der Haut. Gewöhnlich genügt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde; niemals darf man einen kräftigen Senfteig über eine Stunde liegen lassen, selbst wenn

er auch nicht mehr schmerzt, weil sonst eine zu heftige Reaktion, selbst Brand erfolgen kann. Nach Abnahme des Senfteiges wäscht man die brennende Stelle mit einem Schwamme und warmem Wasser sanft ab, damit alle Reste des Senfteiges entfernt werden, und bedeckt die betreffende Stelle mit Leinwand, wodurch das Brennen nach und nach gemildert wird.

Sinnau (*Alchemilla vulgaris* L.)

Löwenfuß, Taurosen, Marien- oder Frauenmantel.

Die Sinnau hat neun lappige, nierenförmige, glatte, gezähnte Blätter mit tief eingeschnittenen Blattansätzen. Die Blumen stehen in kleinen Dolbentrauben am Ende des Stengels; sie wächst häufig auf Wiesen, Grasplätzen und in Laubwäldern Europas, sowohl in der Ebene als auch bis hinauf zu den höchsten Alpen. Die Pflanze muß vor Sonnenaufgang gesammelt werden.

Anwendung: Die Wurzel und das Kraut sind geruchlos, bitterlich-zusammenziehend und werden gegen Blutflüsse, Diarrhöen, Glennorrhöen, Harnruhr, ferner zur Heilung von Wunden und Geschwüren sowie überhaupt gegen Schlassheit der einzelnen Teile angewendet.

Spargel (*Asparagus officinalis* L.)

Der Spargel ist eine sehr beliebte und in vielen Gegenden kultivierte Pflanze; er treibt fleischige, schuppige Sprossen, welche eine vorzügliche Speise bilden. Läßt man die Spargelsprossen ruhig wachsen, dann treiben sie zu Bäümchen auf mit ästigen Blättchen und anfangs gelb-grünen, später roten Beeren. Guter Spargel muß stark, fett, nicht holzig und hart, sondern durchschimmernd und weich, von Farbe matt und milchweiß sein. Alle perlmutterglänzenden Stengel haben eine harte Haut. Der Kopf muß weiß, nicht zu lang aufgeschossen und darf nicht gefärbt sein; grünliche Köpfe haben zu lange

an der Luft gelegen und schmecken bitter. Fleckige Spargel sind immer schlecht; den frischen Schnitt erkennt man an der nicht welken Schnittfläche, dem glatten, durchscheinenden, weder gelben noch runzeligen Stengel und dem nicht grünlichen Kopfe.

Anwendung: Der Genuß des Spargels vermehrt die Urinabsonderung und gibt derselben einen eigentümlichen Geruch. Uebermäßiger Spargelgenuß verursacht sogar Blutharnen, Menstrual- und Hämorrhoidalblutung. Man schreibt diese Wirkung einem besonderen Stoffe zu, der in den Sprossen, der Wurzel und dem Samen des Spargels enthalten ist, und welchen man Asparagin genannt hat; er ist in Wasser löslich, nicht aber in Weingeist. Neben seinem angenehmen Geschmacke hat der Spargel als stickstoffhaltiges Nahrungsmittel auch einen Nahrungswert bei leichter Verdaulichkeit. Kranke und Personen mit schwächlichem Magen dürfen ihn getrost genießen, nur dürfen die holzig oder beim Kochen nicht völlig weich gewordenen Stengel nicht mit verschluckt, sondern nur ausgesogen werden.

Stechpappel (*Datura stramonium* L.)

Der Stechpappel hat eine spindelige, einjährige Wurzel und einen aufrechten, $\frac{1}{2}$ —2 Fuß hohen, gabelästigen, kahlen Stengel. Die gestielten, eiförmigen Blätter sind buchtig gezähnt. Die sehr großen 7—10 cm langen Blüten stehen einzeln in den Gabelspalten. Der röhrige Kelch ist fünflappig, die Blumenkrone trichterförmig. Die Frucht ist eine stachelige, vielsamige Kapsel von der Größe eines Apfels. Im nördlichen Ostindien heimisch, kam sie durch die Zigeuner nach Europa und ist jetzt überall an Wegen und Schutthäufen, ebenso in ganz Asien, Nordamerika und Nordafrika zu finden.

Anwendung: Der Stechpappel und seine Präparate werden in denselben Krankheiten wie die Tollkirsche an-

gewendet, wie gegen Reuchhusten und andere Krampf-
formen, gegen Nervenleiden, besonders gegen Gesichtsschmerzen und Hüftweh, gegen Fallsucht, Weistanz und Krampfasthma. Gegen letztere Krankheit wird vorzugsweise das Rauchen der Blätter, entweder allein oder in Verbindung mit Tabakblättern oder mit Tollkirschenkraut empfohlen. Weniger leistet der innerliche Gebrauch bei dieser Krankheit. Bei Geisteskrankheiten mit dem Charakter der Aufgeregtheit, bei großer Unruhe, Schlaflosigkeit oder bei Anwesenheit von Hallucinationen (Augentäuschungen) und bei Abwesenheit von Hirnkonjectionen hat man nicht selten von der Tinktur (5—20 Tropfen) günstige Wirkungen beobachtet. Diese Tinktur wird aus dem Samen bereitet, indem man zu 1 Teil des gepulverten Samens 10 Teile Wasser gießt; nach einigen Tagen lasse man das Helle von dem Bodensatz ablaufen. Man nimmt von der Tinktur 5 Tropfen in 50—60 g Wasser.

Steinklee (*Trifolium melilotus officinalis* L.)

Wohlriechender Klee, Schabziegertlee.

Der Steinklee stammt aus dem nördlichen Afrika; man findet ihn aber auch hie und da, wo er angebaut wird, z. B. in der Schweiz, in Tirol u. häufig verwildert. Der gebräuchliche Steinklee, Meliloten, findet sich häufig an Wegen, auf Wiesen und in feuchten Gebüschen (unter Weiden) in ganz Europa.

Anwendung: Die ganze Pflanze war früher als ein schmerzstillendes, zerteilendes, schweißtreibendes, den Auswurf beförderndes und wundheilendes, auch harntreibendes Heilmittel im Gebrauche. Kraut und Blumen (letztere sind wirksamer als ersteres) haben sich um ihrer schwachen Kräfte willen dem innerlichen Gebrauche ganz entfremdet; doch ist die äußerliche Anwendung bei Stockungen, rheumatischen Gelenkschwellungen, Drüsen geschwülsten, Milchknoten und be-

ginnenden Verhärtungen zu empfehlen. Das Melilotenpflaster besteht aus 1 Pfund gelbem Wachs, 90 g Olivenöl, ebensoviel Fichtenharz und Schöpsentalg, 40 g Ammoniakgummiharz, das in 90 g Terpentin gelöst wird, und dem 250 g pulverisiertes Steinklee Kraut, 15 g pulverisiertes Barmutkraut, ebensoviel pulverisierte Kamillenblume und Lorbeeren zugemischt werden.

Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.)

Das gemeine Süßholz hat eine kriechende Wurzel, einen ästigen, 3—5 Fuß hohen Stengel, unpaarig gefiederte, 11—12zählige Blätter, halbviolette Blüten in gestielten, ährenförmigen Trauben und glatte, kahle, 3—4samige Hülsen. Die Wurzel dieser im südlichen Europa, Ungarn, Italien und Südrussland wachsenden Pflanze erscheint in langen, biegsamen, fingerdicken Stücken, die äußerlich braun, innerlich gelb und gefasert sind und einen süßlich-schleimigen, später etwas krakenben Geschmack haben. Die russische Wurzel, welche meist in den Handel kommt, ist gewöhnlich geschält und von Gestalt etwas dicker und knollig; sie enthält gleich der anderen Spezies Süßholzzucker (*Glycyrrhizin*), Harz, scharfen Extraktivstoff, Eiweiß, Stärkemehl und Salze.

Anwendung: Durch diese Bestandteile ist sie aber durchaus nicht mit einer spezifischen Heilkraft begabt, dagegen ist ihr Zucker- und Schleimgehalt schwach nährend, besonders aber reizmildernd und einhüllend. Deshalb wird das Süßholz allgemein gebraucht bei Husten und katarrhalischen Schleimhautaffektionen, um den Reiz zu mildern und den Auswurf zu erleichtern. Namentlich wird der Lakritzensaft, eine Auskochung und Eindickung der Wurzel, benutzt. Salmiakmixturen wird gewöhnlich von Ärzten mit Lakritzensaft verschrieben, um damit den unangenehmen Geschmack des Salzes am besten einzuhüllen, auch hat man von der Süßholzwurzel ein offizinelles (Curella'sches) Brustpulver (mit Schwefel,

Sennesblättern, Anis und Zucker versetzt) und von dem Saktrigensaft ein Elisir (dänisches Brust-Elisir) aus Saktrigensaft, anishaltigem Salmiakgeist und Fenchelwasser bereitet.

Tamarinde (Tamarindus.)

Die indische Tamarinde, welche in Ostindien und Arabien heimisch, in Westindien kultiviert wird, bringt Früchte hervor, die aus einer Hülse bestehen, welche mit einem rötlich-braunen Marke angefüllt ist; diese Hülse frucht der ostindischen Pflanze ist bedeutend größer als die der westindischen und auch samenreicher. Die Eingeborenen genießen die Hülse mit ihrem Marke als Obst; zu uns kommt aber nur das enthülste Pulpa tamarindorum (Tamarindenmark) als eine breiartige, schleimige, schwarzbraune Masse, welche mit Samenkörnern und Fasern vermischt ist, weinartig riecht und weinsäuerlich schmeckt und aus Weinstein, Weinsäure, Apfelsäure, Citronensäure, Zucker, Pflanzengallerte und Summi besteht. Nicht selten wird Kupfer darin entdeckt, das aus den kupfernen Kesseln stammt, worin die Eingeborenen jenes Mark eindicken; man erkennt diese giftige Beimischung daran, daß eine hineingesteckte blankpolierte Messerklinge sich mit einem rötlichen Kupferbeschlage überzieht. Die Masse wird von den Apothekern noch einmal mit Wasser abgekocht, durch Abdampfen wieder eingedickt und mit Zucker versetzt.

Anwendung: Schon zu den Zeiten der alten Araber gebrauchte man das Tamarindenmark als durststillendes, erfrischendes, in größerer Quantität aber als abführendes Mittel. Tamarinden-Konfekt wird als gelinde wirkendes Abführmittel Personen mit geschwächter Magen- und Darmtätigkeit vielfach empfohlen.

Tamariscke (Tamarix.)

Die Tamariscke ist ein Baum, der gern an Sümpfen